

# Die Lesepredigt

PFINGSTMONTAG

9.6.2025

---

TEXT: MT 16,13–19

## I.

Was bist du? Wer bin ich? Sein Gesicht: hager und streng. Sonnenverbrannte Haut. Ein Gewand aus Kamelhaaren. Ein Ledergürtel, um es zusammenzuhalten. Heuschrecken und wilder Honig sind seine Nahrung. »Der Herr ist gnädig«, so heißt er in seiner Sprache. Ein Bote ist er. Einer, der sagt, was Gottes Sache ist. Klar und kompromisslos. Einer, der sich mit den Eliten anlegt, mit den Fürsten, Reichen und Religionsführern. Ohne Angst vor den Konsequenzen. Ein Deuter der Gegenwart. Die Stimme des Predigers in der Wüste. Gott ist ganz nah. Bist du bereit? Hör auf mit den Selbstentschuldigungen. Mach Schluss mit den Ausreden. Gott will dein Mitlieben, Mitleiden, Mitwirken. Kehr um! Tauche ins kalte Wasser, bis die Fluten über dir zusammenschlagen. Lass dein altes Leben sterben. Wasche ab, was dich hindert, Gott nahe zu sein. Fang neu an!

So predigt Johannes am Ufer des Flusses. Viele kommen, lassen sich untertauchen, lassen sich taufen. Aber einer wird kommen, der größer ist. Der mit Feuer, statt Wasser taufen wird. Und als der kommt, weiß es Johannes. Und weiß, wer er selber ist: Unwürdig, ihm die Schuhe zu tragen. Und doch – er tauft ihn. Damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde. Gott ist da. Alles ist klar. In diesem einen Moment. Aber später wird ihn Johannes aus dem Gefängnis heraus fragen: Bist du es wirklich? Oder sollen wir auf einen anderen warten?

## II.

Was bist du? Wer bin ich? »Mein Gott ist der Herr«. So heißt er in seiner Sprache. Sein Name ist zugleich sein Lebensthema. Elia. Prophet. Vom Wort Gottes überwältigt, das er sagen muss. Nicht will, muss, ohne Rücksicht auf Leib und Leben. Er kämpft gegen Könige,

falsche Propheten, mit sich selbst. Um die Wahrheit Gottes. Raben sind seine Freunde. Er rettet Leben. Er wird zum Mörder, muss fliehen. Am Ende seiner Kraft weiß er, wer er ist: keinen Deut besser als andere. Dann ist Gott da. Nicht im felsenzerbrechenden Sturm, nicht im Grollen der bebenden Erde, nicht in der brausenden Feuersbrunst. Gott ist im stillen sanften Säuseln. So offenbart sich Gott. Und gibt dem Propheten einen neuen Auftrag. Am Ende wird Elia bei Gott sein. Feuriger Wagen, feurige Pferde, Wettersturm sind die Bilder, die versuchen das Unsagbare zu beschreiben. Gott wird kommen, wenn die Zeit erfüllt ist, um sich allen Geschöpfen zu offenbaren. Um sein Recht aufzurichten. So sagt es die Verheißung. Elias Aufgabe ist es, die Erinnerung an diese Verheißung wachzuhalten, zur Umkehr zu Gott und zur Versöhnung untereinander zu bewegen.

### III.

Was bist du? Wer bin ich? »Ich bin zu jung, Gott. Niemand wird auf mich hören. Such dir jemand anderen,« sagt der Prophet Jeremia. »Der Herr ist erhaben.« Das ist sein Name. Doch Gott bleibt stur. »Du sollst ausreißen und niederreißen, vernichten und zertreten, bauen und pflanzen. Das ist deine Aufgabe.« Wie ein Töpfer ist Gott und die Menschen in seiner Hand sind wie Ton, den er nach seinem Willen formt. Fortan wird sich Jeremia seiner Aufgabe stellen. In ungewöhnlichen Aktionen wird er seine Würde über Bord werfen, um die Menschen wachzurütteln. Unheil muss er ansagen. Seinen Leuten, die ihn nicht hören wollen. Die Gott nicht hören wollen. Unheil ansagen, mit blutendem Herzen, bis es eintrifft, unabwendbar. Jeremia wird verspottet, verleumdet, gefoltert, in das Gefängnis geworfen. In den Kriegswirren verlieren sich irgendwann seine Spuren im Wüstensand. Doch das ist nicht das Ende. Gott bleibt stur. Er hält fest an seiner Treue. Es wird einen neuen Bund geben. Heil für Juda, Israel und alle Völker der Welt. Das ist Jeremias Botschaft.

### IV.

Wer bin ich? Wer bin ich für euch? Jesus will es wissen von denen, die er liebt. Jesus, Sohn des Zimmermannes Josef und der Maria. »Gott rettet« so hat Josef ihn genannt. Jesus hat für sich einen anderen Namen. Er lehnt sich ihm vom Glauben seiner Väter. Menschen-

sohn, so nennt er sich. Mit Worten malt er Bilder vom Himmelreich. Jesus erzählt von Gott, dem Vater, der sehnsüchtig darauf wartet, dass seine Kinder nach Hause zurückkommen. Jesus zeigt, was Liebe ist. Er sieht, was Menschen brauchen. Die Begegnung mit ihm verwandelt, befreit, richtet auf. Die ohne Hoffnung haben plötzlich eine neue Zukunft.

Wer ist er? Rabbi, Wanderprediger, Wunderheiler könnten die Leute ihn nennen. Stattdessen reden sie von ihm als Johannes dem Täufer. Oder Elia. Oder Jeremia. Oder einem anderen Propheten. Auch sie borgen sich Namen aus ihrem Glauben. Weil sie in Jesus etwas wiedererkennen. Sein Gott ist der Herr. Erhaben ist Gott. Und gnädig. Er will das Heil aller Menschen. Und er wird sein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens aufrichten. Römische Kaiser oder griechische Götter proklamieren den Anspruch auf Weltherrschaft. Vergebens. Selbst der Tod hat keine Macht. Das Himmelreich ist konkurrenzlos. In Jesus wird diese Wahrheit Wirklichkeit. In Jesus ist Gott da. In einem Moment absoluter Klarheit erkennt das Simon Petrus. Auch er leiht sich einen Namen, den er aus seinem Glauben kennt. »Du bist der Christus«. Und er fügt hinzu: »Der Sohn des lebendigen Gottes.«

#### V.

Was bist du? Wer bin ich? Seine grobe Kleidung riecht immer noch ein bisschen nach Fisch. Simon, »Gott hat erhört«. Diesen Namen hat ihm sein Vater Jona gegeben. Mit seiner Familie wohnt er in Kapernaum. Dort ist er Jesus auch zum ersten Mal begegnet. Sein Bruder Andreas und er sind beim Fischen gewesen. »Folgt mir nach,« hat Jesus gesagt. »Ich will euch zu Menschenfischern machen.« Und Simon geht mit ihm. Als einer der ersten. Schon bald gehört er zum harten Kern und den engsten Vertrauten Jesu. Wo immer sich Außergewöhnliches ereignet, Simon ist mit von der Partie. Wie bei dieser Geschichte auf dem See. Mutig und voller Vertrauen ist er Jesus auf das Wasser gefolgt. Zu Fuß. Von seiner Standhaftigkeit fest überzeugt. Doch dann sind der Wind und die Wellen gekommen. Jesus hat ihn gerettet – und ihn getadelt, weil sein Vertrauen so klein sei. Plötzlich hat sich der Wind gelegt und die Wellen beruhigt. Die anderen, die dabei gewesen waren, haben gesagt: »Du bist wirklich der Sohn Gottes.«

Jetzt, in diesem Augenblick seines Lebens, wird diese Wahrheit für Simon Wirklichkeit. In diesem Augenblick absoluter Klarheit, so als liefen alle Linien auf einen einzigen Punkt hin, wenn alles bisher Erlebte einen Sinn bekommt, in diesem Augenblick, wie man ihn vielleicht nur einmal im Leben hat, weiß er, wer Jesus ist. Nicht weil er so klug ist, oder mutig, so felsenfest glaubt, hofft oder liebt. Alles ist klar. Weil Gott da ist.

Und aus Simon wird Petrus, der Fels. Jesus kennt ihn. Er traut ihm viel zu. Er vertraut ihm. Petrus wird eine Säule der Gemeinde werden. Er wird zur Autorität in Glaubensdingen, mit der Befugnis zu verbieten und zu erlauben. Wie die großen Rabbiner.

Wenige Momente später ist der Augenblick der absoluten Klarheit vorbei. Simon Petrus ist wieder ganz irdisch, will nichts davon hören, dass Jesus sterben muss. Er könnte es ahnen, aus dem Schicksal der Männer, mit denen andere Jesus vergleichen. Satan, nennt ihn Jesus, weil er irdische Macht mit dem Himmelreich verwechselt. Der Weg der Nachfolge führt zum Leiden. Wie bei Johannes dem Täufer, wie bei Elia, wie bei Jeremia. So auch bei Jesus. Petrus wird es selbst erfahren. Von seiner eigenen Standhaftigkeit überzeugt, wird er scheitern und verzweifeln. Und jeder Hahnenschrei wird ihn daran erinnern. Er will mutig sein – und erkennt schmerzlich seine Grenzen. Er glaubt, er hofft, er liebt – und er versagt im entscheidenden Augenblick. Doch Christus, der Sohn des lebendigen Gottes, hält an Petrus fest. Das ist sein Schlüsselerlebnis. Der Weg der Nachfolge führt durch Versagen, Umkehr und Neubeginn. Als Auferstandener begegnet Christus Petrus, seinem Felsen, und beauftragt ihn, das Evangelium weiterzusagen und seine Gemeinde zu leiten.

## VI.

Wer bin ich für dich? Was bist du? Der Auferstandene fragt. Weil er mich liebt. Weil er mich braucht in seiner Gemeinde. Er will es wissen. Ich bin herausgefordert, eine Antwort zu finden. Meine ganz persönliche Antwort. Und wenn ich weiß, wer er ist, dann kann ich erkennen, wer ich selbst bin. »Folge mir,« sagt er. Zu jung, zu alt, zu forsch, zu feige, zu selbstgewiss, zu bescheiden, zu klug, zu dumm, zu wenig Glaube, Liebe, Hoffnung – alles dies spielt keine Rolle. Von Elia, Je-

remia und Johannes kann ich lernen. Von Simon Petrus auch. Versagen, Umkehren, Neubeginnen. Das ist der Weg der Nachfolge.

*Amen.*

## WAHRNEHMUNGEN AUF DEM WEG ZUR PREDIGT | MT 16,13-19

---

»Was bist du? Was bin ich?« – dieses Zitat von Max Beckmann hat mich nach einem Museumsbesuch für diese Predigt inspiriert. Jesu Frage: »Wer bin ich – für die Leute, für euch?« verstehe ich als echte Frage. Damit ist der Gefragte aufgefordert, Position zu beziehen und die eigene Person in ihrer Beziehung zu Jesus neu zu verstehen. Simon erhält nach seiner Antwort eine neue Deutung seines Namens und damit auch seiner Person.

Deutungsmöglichkeiten der Person Jesu findet Matthäus in den Glaubensgestalten der Überlieferung. Namen werden genannt, die Programm der Träger und Glaubensbekenntnis zugleich sind. Hier findet sich ein Thema des Pfingstmontags wieder: Unterschiedliche Gaben im Dienst der Nachfolge. Wichtig ist, dass diese Glaubensvorbilder in der Bibel nicht nur als strahlende Lichtgestalten, sondern auch mit ihren Schattenseiten gezeichnet werden. So, wie es Menschen in der Nachfolge auch sind: Keine Superhelden des Glaubens, sondern welche, die scheitern, die umkehren und neuanfangen können.

Der Ort, an dem das Petrusbekenntnis lokalisiert wird, ist bedeutsam: Cäsarea Philippi. In Cäsarea Philippi befand sich ein Tempel des römischen Kaisers und ein altes Heiligtum des Gottes Pan. Mit der kultischen Verehrung des Kaisers und Pans verbunden ist der Anspruch der Allherrschaft. Indem Petrus an diesem Ort Jesus als Christus und Sohn Gottes bekennt, stellt er ihn den Allmachtsansprüchen anderer Mächte entgegen.

Alle Evangelien berichten übereinstimmend von der hervorragenden Stellung des Petrus im Zwölferkreis. In der Kirchengeschichte spielt das Petrusbekenntnis eine große Rolle. Petrusamt und Papsttum sind die Stichworte. Je nach der konfessionellen Prägung der Ausleger wird entweder Petrus als Person zum Felsen der Gemeinde oder der Glaube des

Petrus. Der Bibeltext ermöglicht beide Übersetzungen. Allerdings ist die Lutherübersetzung des Wortes »Hades« mit »Hölle« völlig falsch. Das Himmelreich ist konkurrenzlos. Deshalb nehme ich als Grundlage für die Predigt den Text der BasisBibel, die diese Stelle mit »Macht des Todes« wiedergibt. Das Wort vom Himmelsschlüssel hat Petrus im Laufe der Kirchen- und Kunstgeschichte zu einem Himmelpförtner gemacht. Für mich hat es die gleiche Funktion wie das Wortpaar »binden« und »lösen«. In der rabbinischen Tradition bedeutet es: »verbieten« und »erlauben«.

In der matthäischen Gemeinde spielt Petrus eine besondere Rolle; er gilt als Autorität und hat Weisungsbefugnis in weltlichen und geistlichen Belangen. Aber alle anderen Jünger ebenso. Schon vor Petrus bekennen sie beim »Seewandel« des Petrus: *Du bist wirklich der Sohn Gottes!* (Mt 14,33). Später wird ihnen allen die Autorität des »Bindens« und »Lösens« übertragen (Mt 18,18). Schon wenige Augenblicke nach dem Bekenntnis des Petrus nennt Jesus ihn »Satan«, weil er, parallel zur matthäischen Versuchungsgeschichte, wie Satan Jesu Herrschaftsanspruch missdeutet. Petrus ist mutig, vorlaut, selbstbewusst, feige, voller Gottvertrauen, kleingläubig, zweifelnd, hilfsbereit, stolz, demütig, einblicksfähig, reuevoll, kurz: das Vorbild auf dem Weg der Nachfolge. Entscheiden, Scheitern, Umkehren, Neuanfangen gehören dazu. Ein Moment der Klarheit in der Christusbegegnung genügt.

## LITURGISCHE VORSCHLÄGE

**Tagesgebet:** Geist Gottes, atme in uns, damit wir wirklich glauben können: Wir sind Deine Kinder. Atme in uns, damit wir wirklich lieben können: Dich, uns selbst und die Menschen, die uns brauchen. Atme in uns, damit wir wirklich hoffen auf Dein Himmelreich.

*Amen.*

**Fürbitten:** Geist Gottes, wo Du bist, erkennen Menschen, was wahr ist. Wo Du bist, erkennen Menschen, wie Gott ist. Wo Du bist, kann alles neu werden.

Gefangen in unserem Alltagstrott, verstrickt in unsere Abhängigkeiten, sehnen wir uns danach, frei zu sein. Frei von der Angst, nicht zu genügen. Frei von der Angst, zu kurz zu kommen. Frei von der Angst vor dem, was in der Zukunft liegt. Komm, Geist Gottes, und mache uns frei.

So viel Leid und Trauer ist in der Welt, so viel Schweres und Schuld. Oft fehlen uns die richtigen Worte zum Beten. Komm, Geist Gottes, und sprich das Unsagbare für uns.

In Not und Bedrängnis, in den Brüchen unseres Lebens, fällt es so schwer, an Dich zu glauben. Komm, Geist Gottes, und tröste uns. Zwischen Minderwertigkeitsgefühl und Größenwahn kreisen wir um uns selbst. Komm, Geist Gottes, zeige uns die Grenzen, wenn wir uns überschätzen. Richte uns auf, wenn wir zu klein von uns denken.

Menschen mit vielfältigen Gaben, verschiedenen Bekenntnissen und unterschiedlichen Talenten rufst Du in Deine Nachfolge. Auch uns. Überwinde Vorurteile und Neid, begeistere uns im gemeinsamen Hören auf Dich. Komm, Geist Gottes, und lass uns eins werden im Glauben und Hoffen durch Deine Liebe.

*Amen.*

**Eingangsglied:** O komm du Geist der Wahrheit. 136,1-4.7.

**Tageslied:** Freut euch, ihr Christen alle. 129,1-4.

**Oder:** Strahlen brechen viele. 268,1-5.

**Predigtlied:** Kommt mit Gaben und Lobgesang. 229,1-3.

**Oder:** Atme in uns, Heiliger Geist. freiTöne 7,1-3.

**Alttestamentliche Lesung:** Hes 36,22-28.

**Epistel-Lesung:** 1 Kor 12,4-11.

**Evangelien-Lesung:** Joh 20,19-23.

**Liturgische Farbe:** rot.

**Verfasserin:** Pfarrerin Andrea Jung, Danziger Straße 35, 31137 Hildesheim, E-Mail: [andrea.jung@evlka.de](mailto:andrea.jung@evlka.de)